



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Der Weihnachtsfrieden 1914 und das "Gefangenendilemma"

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Die Wahl des Themas

Beschäftigt man sich mit dem Ersten Weltkrieg, so stellt der sogenannte „Weihnachtsfrieden“ lediglich eine flüchtige Episode, eine Fußnote der Geschichte dar. Und doch lohnt sich eine nähere Beschäftigung mit den ungewöhnlichen Vorgängen Ende Dezember 1914: In einer Art „Fallstudie“ können die Schülerinnen und Schüler die Ereignisse als ein Beispiel für Kooperation in den Stellungskämpfen des Ersten Weltkriegs untersuchen. Im Zuge dieser Reihe lernen sie weitere Beispiele kooperativen Verhaltens aus dem Ersten Weltkrieg kennen und gehen mithilfe der Spieltheorie und des „Gefangenendilemmas“ der Frage nach, wie in Konfrontations- und Entscheidungssituationen spontane Kooperation entstehen und unter welchen Bedingungen sie aufrechterhalten werden kann.

Fachwissenschaftliche Orientierung

Der Weihnachtsfrieden 1914

Ende 1914 hatte sich das Kriegsgeschehen an der Westfront bereits in jenem Stellungskampf festgefahren, der den weiteren Verlauf des Ersten Weltkriegs wesentlich prägen sollte: In Schützengräben lagen sich die feindlichen Lager gegenüber. Viele Soldaten, die abenteuerlustig und siegesgewiss in den Krieg gezogen waren, mussten erkennen, dass ihre Hoffnung, bis Weihnachten wieder zu Hause zu sein, illusorisch war. Ein Ende der Kämpfe, der Mühen und Entbehrungen des Krieges schien für die Soldaten nicht in Sicht.

In dieser Situation kommt es in den Weihnachtstagen 1914 an verschiedenen Frontabschnitten zu inoffiziellen Waffenruhen und einer Verbrüderung zwischen Soldaten feindlicher Lager. Insbesondere kommen Kontakte zwischen britischen und deutschen Soldaten zustande, aber auch mit französischen und belgischen Soldaten sind Fraternalisierungen belegt. Berichte über diese spontanen Ereignisse finden sich in Feldpostbriefen und in der zeitgenössischen Presse, die Anfang 1915 Schilderungen und Fotos druckte.

Den Berichten zufolge trafen sich die Soldaten auf verabredete Zeichen hin zwischen den Fronten, bargen gemeinsam die dort verstreut liegenden Leichen, tauschten Schnaps, Tabak, Lebensmittel und Geschenke und sangen gemeinsam Weihnachtslieder. Einige Soldaten berichteten auch von einem Fußballspiel, das im Niemandsland zwischen den Gräben ausgetragen worden sei. Von vielen militärischen Vorgesetzten wurde die Verbrüderung zeitweise toleriert, es gibt jedoch auch Berichte, dass einzelne Offiziere in ihrem Frontabschnitt keine Fraternalisierung duldeten und sofort das Feuer eröffneten. Spätestens zu Beginn des Jahres 1915 kehrte man an allen Frontabschnitten zur militärischen Tagesordnung zurück. In den Folgejahren hat sich ein ähnliches Ereignis nicht wiederholt.

Die Spieltheorie und das „Gefangenendilemma“

Das Gefangenendilemma wurde in den Fünfzigerjahren des 20. Jahrhunderts entwickelt und seitdem auf viele Lebensbereiche übertragen, in denen zwei Parteien bzw. „Spieler“ gegeneinander antreten. Der Grundgedanke ist, dass individuelle rationale Entscheidungen zu einem Ergebnis führen, das schlechter ist, als wenn beide Parteien sich abgesprochen und kooperiert hätten. Das Dilemma ergibt sich daraus, dass die individuell rationale Entscheidung der Gefangenen (nämlich die Tat zu gestehen) und die gemeinschaftlich rationale Entscheidung (nämlich zu schweigen) auseinanderfallen.

Das Gefangenendilemma wurde im Zusammenhang mit der Spieltheorie entwickelt. Die Spieltheorie ist eine Entscheidungstheorie, die Situationen analysiert, in denen das Ergebnis nicht von einem Entscheider allein abhängt, sondern von mehreren. Die Lehrkraft kann diesen Hintergrund kurz als Information in den Unterricht einfließen lassen. Der Sozialwissenschaftler Robert Axelrod hält übrigens die Strategie „tit for tat“ (wie du mir, so ich dir) für die Strategie, die am besten geeignet ist für Situationen, die sich durch das Gefangenendilemma beschreiben lassen: Dies ist eine einfache Strategie, „die beim ersten Zug kooperiert und dann das wählt, was der andere Spieler im vorausgegangenen Zug gemacht hat“.



Zu 3: Freunde kennen sich schon seit vielen Jahren, vertrauen sich oft „blind“ bzw. ohne miteinander zu sprechen. Hier würde die Entscheidungsqual der Dilemma-Situation möglicherweise durch das Vertrauen zwischen den beiden Parteien von Anfang an außer Kraft gesetzt werden.

Zu 4: Hier überlegen die Lernenden, ob das Modell des Gefangenendilemmas auf den Stellungskrieg und die Situation der verfeindeten Soldaten angewendet werden kann. In M 7 wird das Modell dann von Axelrod selbst auf den Stellungskrieg übertragen.

Erläuterung (M 7)

Zu 1: Der Text von Robert Axelrod ist schwieriger; dies liegt zum einen am hohen Abstraktionsgrad (Watzlawick erklärt das Gefangenendilemma anschaulich am Beispiel zweier Angeklagter), zum anderen am höheren Fremdwortgebrauch. Beispielsweise wird der Vorgang der Nicht-Kooperation – „Kooperation“ selbst ist natürlich auch ein Fremdwort, aber den Schülerinnen und Schülern wesentlich geläufiger – als „Defektion“ bezeichnet.

Zu 2: Ein weiterer Unterschied besteht in der Gestaltung der Matrix. Watzlawick teilt die einzelnen Felder durch eine Diagonale in je zwei Hälften, oben steht dann die Belohnung oder Strafe für B, unten die Belohnung oder Strafe für A. Axelrod dagegen setzt Belohnung bzw. Strafe in eine Zeile, die vordere Zahl gilt für A, die hintere Zahl für B.

Zu 3: Wenn ein Ende festgesetzt ist, weiß derjenige (z. B. A), der als Zweitletzter am Zug ist, nicht, wie der andere Spieler (B) sich im letzten Zug – auf den A dann nicht mehr antworten kann – verhalten wird. Ginge das Spiel weiter, hat es also kein festgelegtes Ende, dann müsste B, wenn er das Kooperationsangebot von A nicht aufgreift, damit rechnen, dass A sich an ihm rächen wird. Der Stellungskrieg ist nur dann ein iteriertes Gefangenendilemma, solange die einzelnen Soldaten, die sich im Graben gegenüberliegen, nicht wissen, wann sie z. B. abgelöst werden.

Zu 4: Zur Vereinfachung können einzelne Felder der Matrix vorgegeben werden. Die ausgefüllte Matrix kann folgendermaßen aussehen:

		<i>Spaltenspieler</i>	
		Kooperation = nicht schießen bzw. gezielt daneben schießen	Defektion = gezielt schießen
<i>Zeilen- spieler</i>	Kooperation = nicht schießen bzw. gezielt daneben schießen	Zeilenspieler überlebt, Spaltenspieler auch, wenn auch mit gewissem Zukunftsrisiko (für beide = 3)	Spaltenspieler überlebt und schaltet Gegner zunächst aus (= 5), Zeilenspieler tot (= 0)
	Defektion = gezielt schießen	Zeilenspieler überlebt und schaltet Gegner zunächst aus (= 5), Spaltenspieler tot (= 0)	beide leben mit dem hohen Risiko, dass sie getötet werden (für beide = 1)

Erläuterung (M 8)

Zu 1: Ein Stoßtrupp kennt nur zwei Möglichkeiten: Entweder kehrt der Stoßtrupp mit eigenen Verlusten zurück und weist damit nach, dass er aktiv vor dem Feind war, oder er bringt einen Gefangenen nach Hause und weist so Kampfhandlungen nach – so die Argumentation von Axelrod.

Zu 2: Eigentlich sollte der Einsatz des Stoßtrupps die Kampfmoral erhöhen und die Kräfte des Gegners abnutzen. Er erreichte aber vor allem die Beendigung der Kooperation. Dies kann man als Ironie bezeichnen, weil Absicht – also das Gesagte – und Wirkung – das tatsächlich Gemeinte/Ausgedrückte – voneinander abweichen.



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Der Weihnachtsfrieden 1914 und das "Gefangenendilemma"

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

